



Aus der Taufe leben

www.velkd.de

Vereinigte
Evangelisch-Lutherische
Kirche Deutschlands

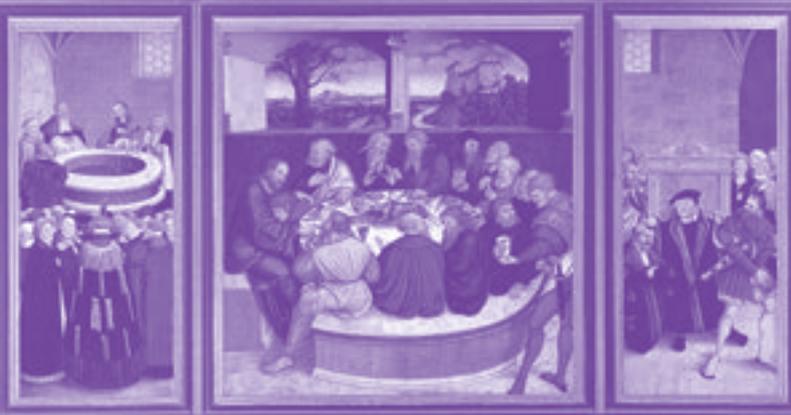


VELKD

Karl-Heinrich Bieritz

Aus der Taufe leben

Hannover 2012



„Aus der Taufe leben“ steht am Beginn einer Trilogie, die Kernthemen des evangelischen Glaubens in persönlichem Duktus einprägsam, verständlich und informativ erschließt: Neben der Taufe sind dies das Abendmahl und die Beichte.

Das Bildkonzept der kleinen Reihe greift die Motive des Triptychons des Reformations-Altars von Lucas Cranach d. Ä. in der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg auf, die genau diesen drei Themen – Taufe, Abendmahl, Beichte – bildnerischen Ausdruck geben.



Aus der Taufe leben

Die Taufe liegt eine Weile zurück. Die eigene womöglich Jahrzehnte. Die der Kinder vielleicht auch schon wieder Jahre. Wo es Erinnerung gibt, ist sie verblasst.

Ein Leben aus der Taufe braucht Auffrischung. Martin Luther schreibt: „So wir hören, das Got in der Taufe einen Bund mit uns Sündern aufnimpt, unser verschonet und machet uns rein von Tag zu Tage, und das festiglich glauben, muß das Hertz frölich werden, Got lieben und loben.“

Ein Leben aus der Taufe braucht auch Erklärung. Warum Taufe? Es geht doch auch ohne. Was bringt die Taufe?



Die Frohe Botschaft

In der Apostelgeschichte, einem der großen Bücher des Neuen Testaments, lesen wir dazu eine aufschlussreiche Geschichte (Apg 8,26-40):

Der Finanzminister der Königin von Äthiopien – offenbar ein Freund des jüdischen Glaubens – hat eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen. Dort hat er sich auch mit Literatur versorgt, denn auf der Rückreise liest er eine Schriftrolle mit Texten des Propheten Jesaja aus dem Alten Testament. Laut, wie damals üblich. Ein Christ namens Philippus, der nicht ganz zufällig da vorbeikommt (aber das ist eine andere Geschichte), hört das und wagt ihn zu fragen: Verstehst du auch, was du liest? Der mächtige Mann antwortet: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Kurz und gut, Philippus klettert zum Minister auf den Reisewagen und erklärt ihm in einem langen Gespräch die Stelle aus dem Prophetenbuch (Jes 53,7-8) und den christlichen Glauben: Jesaja, so weiß Philippus, redet hier vom Geschick des von Gott gesandten Messias. Und das hat sich in Jesus Christus erfüllt, wie er dem neugierig nachfragenden Beamten nun anschaulich und ausführlich darlegt.

Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? So spricht der von Philippus' Erzählung tief berührte Minister, als sie an einem Gewässer vorbeifahren – halb zu sich, halb zu seinem Begleiter. Gesagt, getan.

Danach setzt er seine lange Reise fort – allein, denn Philippus ist längst wieder auf und davon. Der Äthiopier aber, so heißt es in der Geschichte, zog seine Straße fröhlich. Und das will was heißen – angesichts dessen, was ihn womöglich bei seiner Rückkehr an den Hof der Königin, bei der Rückkehr in sein Amt alles erwarten mag.



Fröhlich und frei – Ein neuer Mensch

Was bringt die Taufe? Er aber zog seine Straße fröhlich.
Was im Einzelnen hinter solchem Stimmungswechsel
steckt, darüber schweigt die Geschichte sich aus.
Das dürfen wir selber herausfinden. Und so stelle ich
mir vor:

- Der Mann ist froh, dass er eine Entscheidung getroffen hat. Jahrelang war er auf der Suche, keine Mühe hat er gescheut. Jetzt hat er Klarheit gewonnen. Der Nebel hat sich gelichtet. Er weiß nun, worauf es ankommt im Leben. Und er wird diesen Weg weitergehen.
- Der Mann ist froh, dass er Gott zum Freund hat: Du bist mein lieber Sohn (Mk 1,11). Als er aus dem Wasser stieg, hat Gott das auch zu ihm gesagt. Kein gleichgültiges Schicksal regiert sein Leben. Er hat einen Vater im Himmel.
- Der Mann ist froh, dass er zu Christus gehört – zum Messias, mit dessen Kommen die Königsherrschaft Gottes ihren Anfang nimmt. Seit der Taufe bestimmt sie auch sein Leben. Das macht ihn frei. Königin Kandake und ihr Königreich rücken an die zweite Stelle.
- Der Mann ist froh, dass er neu anfangen kann. Die Lasten, die er auch auf dieser Reise mit sich schleppt – Versäumnisse, Versagen, Verblendungen – binden ihn nicht länger. Er darf einen neuen Anfang wagen – in seiner Familie, in seinem Amt, in seinem Leben.

- Der Mann ist froh, dass er Weggefährten hat. Dass er zusammen mit Philippus zu einer Gemeinschaft gehört, die keine Grenzen kennt. Zurückgekehrt, wird er vor Ort zunächst allein sein. Aber bald schon wird es dort eine große Gemeinde geben, die von sich reden macht, bis heute.

Was bringt die Taufe? Das ist gewiss nicht alles, was sich dazu sagen lässt. Aber es reicht aus, um zu begreifen: Als ein neuer Mensch kehrt der Äthiopier in sein Land zurück. Und so sehen wir ihn auf seinem Reisewagen, wie er tief durchatmet, die Schriftrolle noch in der Hand: Endlich frei!



Wasser – Zeichen für Leben und Tod

Siehe, da ist Wasser, sagt der Äthiopier. Warum Wasser? Warum diese Handlung, die in ihrer äußeren Gestalt an eine Waschung erinnert? Solche Fragen stellen nicht nur Konfirmanden. Und bevor wir weiter dem nachgehen, was die Taufe bringt, wollen wir uns auch diesen Fragen stellen.

Die christliche Gemeinde hat die Taufe nicht erfunden. Symbolische Handlungen, bei denen Menschen mit Wasser besprengt, gewaschen, übergossen oder in Wasser getaucht werden, begegnen uns in vielen Religionen und Kulturen. Das hängt ohne Zweifel damit zusammen, dass Wasser – neben Erde, Feuer, Luft eines der vier Elemente – auf vielfache Weise mit menschlichen Grund- und Urerfahrungen verbunden ist. Darum ist es hervorragend geeignet, zum Träger und Mittler von Sinndeutungen zu werden. Dass evolutionsgeschichtlich alles Leben aus dem Wasser hervorgegangen ist – ein Vorgang, der sich bei jedem Menschen vor seiner Geburt wiederholt –, spielt dabei eine wichtige Rolle. Dazu kommen die lebenspendenden, aber auch lebensgefährdenden Aspekte des Elements: Wasser ist Zeichen für Leben *und* Tod.

- Wasser ist Quelle der Fruchtbarkeit, Ursprung und Bedingung allen Lebens. Wo kein Wasser ist, wächst kein Leben.
- Zugleich ist Wasser bedrohlich. Es bringt Tod und Verderben. Menschen können ertrinken. Überflutungen können ganze Landstriche verwüsten.
- Wasser dient zur Reinigung. Dabei geht es nicht nur um körperliche, sondern auch um psychisch-geistige, sittliche, soziale, religiöse, kultische Reinheit.
- Wasser – besonders fließendes Wasser – besitzt verwandelnde Kraft. Es zerstört Gewordenes und schafft ständig neue Formen.



Der Ritus der Taufe

Schon im Alten Testament begegnen rituelle Waschungen (z.B. 4 Mose 19,1-24). Im Judentum zur Zeit Jesu spielen sie eine wichtige Rolle. Ihre eigentlichen Wurzeln hat die christliche Taufe aber in der Taufe des Johannes.

Er verkündet den unmittelbar bevorstehenden Anbruch des Gottesreiches und ruft seine Zeitgenossen zur Umkehr: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! (Mt 3,2) Die Umkehrwilligen tauft er im Jordan.

Auch Jesus lässt sich von ihm taufen. Da ist es naheliegend, dass auch die frühe Christengemeinde diese Praxis übernimmt. Sie vollzieht die Taufe in Erwartung der nahen Wiederkunft des Christus und in der Gewissheit seiner Geistes-Gegenwart. Sie beruft sich dabei auf den Taufbefehl des auferstandenen Christus: Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe (Mt 28,19-20).

Ob in der Frühzeit die Taufhandlung durch Übergießen oder durch Untertauchen des Täuflings im Wasser erfolgt, ist umstritten. Vermutlich ist die Taufe so vollzogen worden, dass der Taufende den Taufbewerber mit Wasser übergießt, wobei beide im Wasser stehen. Das dreifache Übergießen des Täuflings mit Wasser ist auch heute üblich. Dazu wird die Taufformel gesprochen: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Schon in neutestamentlicher Zeit scheint mit dem Wasserritus eine Handauflegung verbunden gewesen zu sein. Sie bringt sinnenfällig zum Ausdruck, dass mit der Taufe die Gabe des Heiligen Geistes (Apg 2,38) empfangen wird.



Lasst die Kinder zu mir kommen: Die Gabe der Taufe

Die Taufe, so begreifen wir, ist kein Kinderspiel. Sie ist nicht nur Begrüßungsfeier für neugeborene Erdenbürger. Schon gar nicht lässt sie sich auf eine Art Namensweihe reduzieren. Und doch: Die Einladung zur Taufe gilt auch unseren Kindern. Um genau zu sein: unseren neugeborenen, unmündigen Kindern. Wir wissen: Das ist umstritten. Es gibt christliche Kirchen, die die Unmündigentaufe grundsätzlich ablehnen. Bei denen das eigene, freie Bekenntnis Voraussetzung der Taufe ist. Wir respektieren das. Und halten doch an der Kindertaufe fest. Und laden Mütter und Väter ein, ihre Kinder taufen zu lassen. Wie das?

Da ist zum einen das Beispiel, das Jesus gibt. Als seine Jünger die Kinder, die man ihm zum Segnen bringt, samt ihren Müttern fortjagen wollen, reagiert er sehr unwillig: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes (Mk 10,13-16). Und als die gleichen Jünger in Streit darüber geraten, wer der Bedeutendste von ihnen sei, stellt er ein Kind in ihre Mitte und sagt: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen (Mt 18,1-5). Und als die Priester und Schriftgelehrten sich darüber aufregen, dass die Kinder im Tempel den Einzug Jesu in Jerusalem nachspielen, zitiert er Psalm 8,3, wo es von Gott heißt: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet (Mt 21,14-17).

Zum andern hilft auch hier ein Blick in die Apostelgeschichte weiter. In Philippi, so wird uns da berichtet, werden Paulus und sein Gefährte Silas verhaftet, zusammengeschlagen, ins Gefängnis geworfen und mit den Füßen in den Block geschlossen (Apg 16,23-34). Als um Mitternacht ein Erdbeben den Ort erschüttert, springen alle Türen auf und den Gefangenen fallen die Fesseln ab. Der Gefängnisaufseher – der festen Meinung, die Gefangenen seien allesamt entflohen – sieht das Ende seiner Karriere, seiner Freiheit, seines Lebens gekommen und

will sich mit seinem Schwert selbst entleiben. In letzter Minute wird er von Paulus daran gehindert. Zutiefst erschüttert, nimmt er die beiden mit sich und gibt ihnen Gelegenheit, das Evangelium von Jesus Christus zu verkünden – allen, die in seinem Hause waren. Und wenn es dann heißt: Und er ließ sich und die Seinen sogleich taufen, so dürfen wir ziemlich sicher sein, dass auch die Kinder mit dazu gehörten.

Eine dramatische Geschichte. Sie macht deutlich, wie eng das Leben unserer Kinder mit unserem eigenen Geschick verflochten ist. Hätte der Aufseher sich umgebracht, wäre zugleich – und das nicht nur damals – das Schicksal seiner Familie, seiner Kinder zutiefst davon betroffen gewesen. Dass sie nun auch an seiner Rettung teilhaben dürfen, mit hineingenommen werden in das neue Leben, das sich vor ihm auftut, ist nur konsequent. Unsere Kinder sollen selbst über ihre Zukunft entscheiden? Ja, aber: Mit allem, was wir als Mütter, als Väter tun und denken, mit allem, was wir sind und sein wollen, entscheiden wir fortlaufend mit über ihr Geschick. Die Zeiten sind noch nicht allzu lange her, dass Kinder in Teilen dieses Landes dafür bestraft wurden, dass ihre Eltern Christen waren. Und da wollen wir ihnen die Gabe der Taufe – den Geist Gottes, der fröhlich macht und neues Leben schenkt – vorenthalten?



Glieder an einem Leib

Hinzu kommt: Die Kirche ist kein Verein, in den man nach Belieben ein- und austritt. Die Kirche ist, wie Paulus schreibt, ein Leib, genauer: der Leib des Christus (1 Kor 12,27). Das ist ein Bild, aber es hat Konsequenzen: Einem Leib tritt man nicht bei – man wird ihm eingegliedert.

Genau das, sagt Paulus, geschieht in der Taufe: Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie (1 Kor 12,13) – Große oder Kleine, so könnten wir fortfahren, Mündige oder Unmündige, Eltern oder Kinder. Das heißt dann auch: Durch die Taufe werden unsere Kinder nicht entmündigt. Im Gegenteil: Die Taufe stellt sie uns gleich. Die Taufe erklärt sie zu gleichwertigen, gleichwürdigen Gliedern am Christusleib. Und lässt sie teilhaben an der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat (Gal 5,1). In solcher Hinsicht haben wir ihnen nichts voraus. Als Glieder eines Leibes hängen wir von ihnen ab, wie sie von uns.



Dem Schicksal ausgeliefert?

Manchmal lässt sich auch aus Märchen etwas lernen. Vor Zeiten, so heißt es, lebten ein König und eine Königin, denen wurde eine wunderschöne Tochter geboren. Vor lauter Freude veranstaltete der König ein großes Fest und lud auch die Feen des Landes dazu ein. Alle – bis auf eine. Die Geladenen beschenkten das Kind mit ihren Wundergaben: die eine mit Tugend, die andere mit Schönheit, die dritte mit Reichtum, und so mit allen, was auf der Welt zu wünschen ist. Zum Schluss aber erscheint plötzlich die dreizehnte Fee, die nicht eingeladen war, und spricht als verhängnisvolles Geschenk ihren Fluch: Die Königstochter soll sich in ihrem fünfzehnten Jahr an einer Spindel stechen und tot hinfallen.

Die Feen in der Geschichte, das ist deutlich, stehen für Schicksalsmächte, die Einfluss nehmen auf unser Leben und das Leben unserer Kinder. Freundliche Mächte, die es gut mit uns meinen, und Mächte, die uns und unsere Kinder bedrohen – wie die nicht geladene Fee im Märchen. Die Bibel leugnet die Existenz solcher Mächte nicht. Und wir heute – wir geben ihnen moderne Namen, sprechen von Veranlagung, von Genen, von Herkunft und Milieu, von der Macht der Verhältnisse, der Moden und Märkte, und fühlen uns ihnen nicht minder ausgeliefert als der König im Märchen. Der versucht verzweifelt, das Schicksal aufzuhalten, doch vergeblich: Ausgerechnet an ihrem Geburtstag sind die Eltern ausgeflogen und das Mädchen ist allein im Haus. Da ging es allerorten herum, besah Stuben und Kammern, wie es Lust hatte, und kam endlich an einen alten Turm ...

Wer Kinder in dem Alter hat (und hatte), kennt das. Irgendwann ziehen sie alleine los und erkunden neue Räume, voller Neugier auf das Leben, das hinter geheimnisvollen Türen auf sie wartet. Doch da ist auch dieser alte Turm mit dieser alten Frau und ihrem alten Fluch ... Und weder Königsmacht noch Elternliebe vermögen zu verhindern, dass das Kind sich an der Spindel sticht. Dass es solche Räume, solche Flüche gibt, muss man Eltern heutzutage nicht eigens erzählen. Oft erscheinen

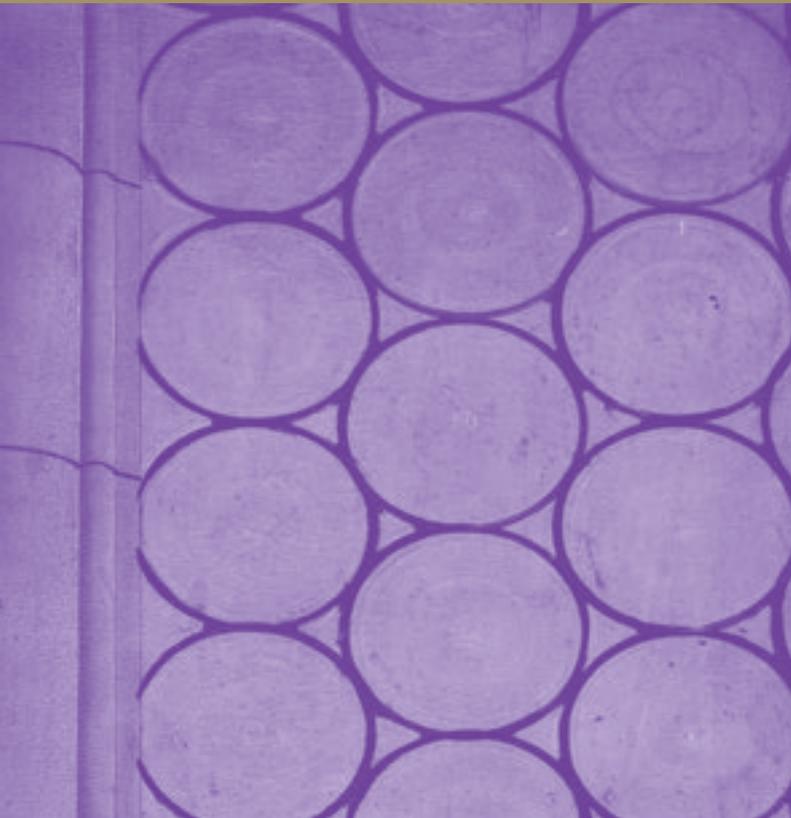
ihnen die Schreckensbilder nachts im Traum: Ohnmächtig schauen sie dann zu, wie ihre Kinder Rattenfängern auf den Leim gehen, die als Leben verkaufen, was doch Verderben bringt. Wie sie den Trommeln folgen, die in die Irre führen. In Gier, Hass, Gleichgültigkeit, Verblendung und Verblödung. So oder so – in den Tod.

Neu geboren aus der Taufe

Offenbar vermag das Königskind im Märchen nur dadurch dem Fluch der bösen Fee zu entkommen, dass es ihm „stirbt“ – und gerade dadurch ein neues, glücklicheres Leben gewinnt. An diesem Punkt berührt das Märchen auf merkwürdige Weise unser Thema. Und hier enthüllt sich das eigentliche Geheimnis der Taufe, ein Geheimnis, das wir Eltern und Kindern gegenüber meist gar nicht mehr anzusprechen wagen.

Anders der Apostel Paulus: Durch die Taufe, so sagt er, sind wir mit Christus begraben in den Tod. Damit auch wir mit Christus in einem neuen Leben wandeln ... (vgl. Röm 6,3-4). Geheimnis der Taufe: Taufe ist Sterben und Auferstehen, Wiedergeburt zu einem neuen Leben. Ich tauche dich, könnte Paulus sagen, in den Tod, den Christus für dich starb. Mit ihm begraben, bist du frei vom Fluch. Mit ihm bist du frei für das Leben. Frei vom Diktat der Schicksalsmächte, von Sünde, Tod und Teufel.

So ist die Taufe nicht nur ein einmaliges, punktuelles Ereignis. Sie ist der Weg, der von der Versklavung durch die Mächte in die Freiheit führt. Einmal vollzogen, ist sie doch täglich neu zu wagen. Allem, was dich als Spielball sieht und nimmt, kannst du entgegenhalten: Für euch bin ich tot. Für euch bin ich gestorben.



Fest des Lebens

Im Märchen ist von zwei Festen die Rede. Das erste Fest, gleich nach der Geburt, feiert Schönheit, Tugend, Reichtum des Kindes – und endet unter dem Missklang eines neidischen Fluches. Das andere Fest gilt seiner zweiten Geburt: dem Fluch gestorben, ist Dornröschen nun frei für das Leben. Und die Liebe. Was für ein Fest, liebe Mütter und Väter, wünschen Sie sich für Ihr Kind?

Ein Gebet, gemeinsam zu sprechen, bevor der Braten aufgetragen wird und das zweite Fest in aller Pracht beginnt: Jesus Christus, du Tor zum Leben, du lädst uns dorthin ein, wo Leben gedeiht. Jesus Christus, du Tür zu neuen Räumen, wo sich Leben entfalten kann. Tor und Tür sind offen. Dank sei dir, wir schreiten mutig hindurch ... (Tagesgebet zum 6. Sonntag nach Trinitatis im Evangelischen Gottesdienstbuch).



Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Amtes der VELKD,
Hannover 2012, alle Rechte vorbehalten

Redaktion: Christine Jahn, Gundolf Holfert

Koordination und Umsetzung: Gundolf Holfert

Gestaltung: Anne-Ulrike Thursch, Hannover

Druck: Wanderer Werbedruck, Bad Münde

Diese Publikation kann für eine Schutzgebühr
von 1,50 Euro zzgl. Porto über das

Amt der VELKD

Herrenhäuser Straße 12

30419 Hannover

Telefon: (05 11) 2796-438

Telefax: (05 11) 2796-182

E-Mail: versand@velkd.de

angefordert oder im Internet kostenlos unter

www.velkd.de heruntergeladen werden.

Abbildung: Lukas Cranach, Altarbild, Stadtkirche
zu Wittenberg. © Stadtkirchengemeinde, Wittenberg

Fotografie: Jürgen M. Pietsch, Edition Akanthus,
Delitzsch-Spröda

Editorische Notiz

Der Text der vorliegenden Broschüre ist Prof. Dr. Karl-Heinrich Bieritz zu verdanken, dem langjährigen Mitglied des Liturgischen Ausschusses der VELKD. Er ist am 5. August 2011 im Alter von 74 Jahren verstorben.